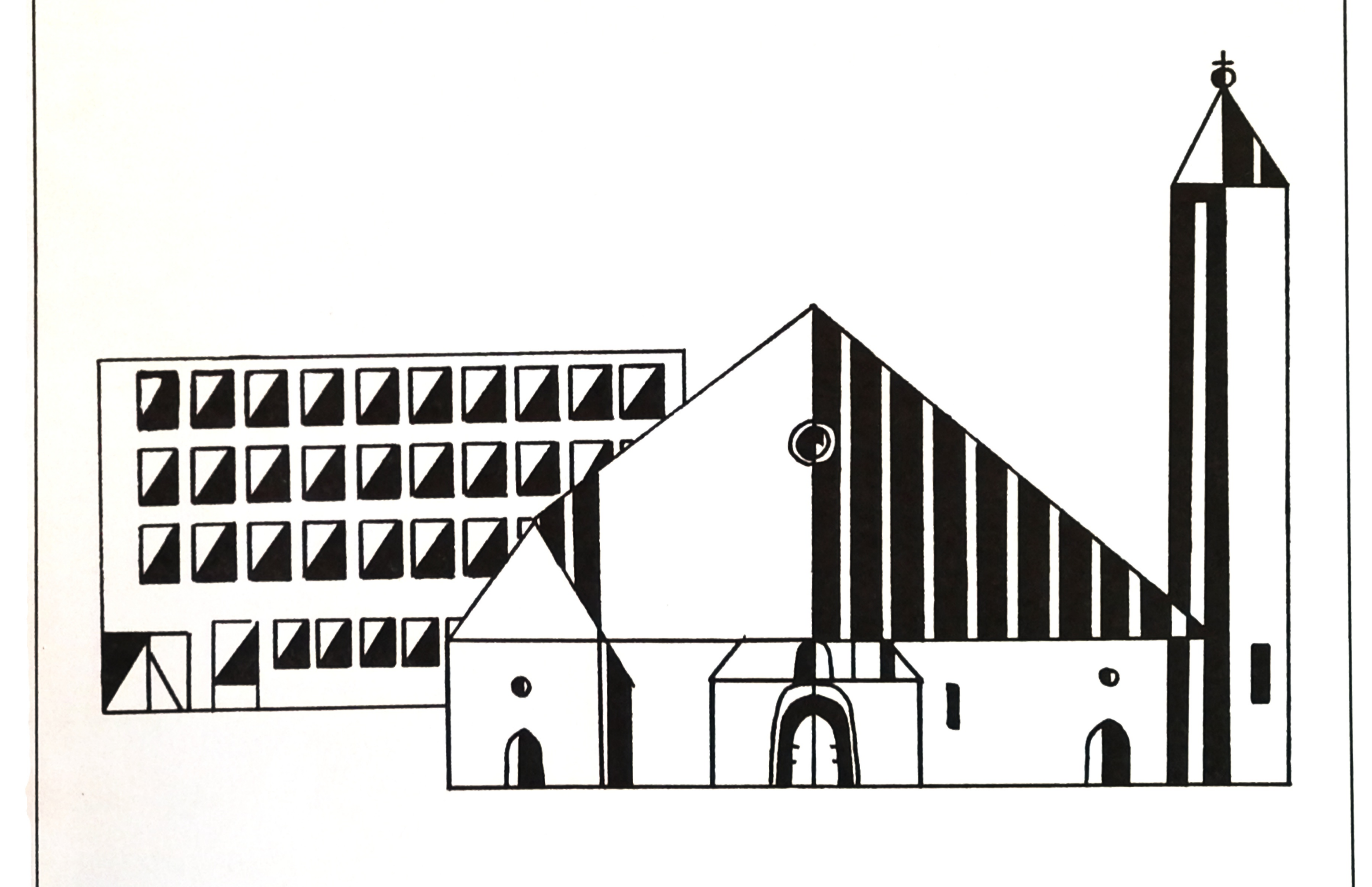
1893 - 1968



Entwurf der Titelseite: Reinhard Pauka und Sylvia Wilczek Kl. 9a /9b)

75 JAHRE KATH. SCHULE AM WEIHER



Notkapelle und Schule 1892

Grußwort

Diese Festschrift gibt einen Einblick in die Entwicklung und die wechselnden Geschicke der katholischen Schule Am Weiher. Vor allem aber wird darin deutlich, wie stark unsere Schulen verwurzelt sind im Leben unserer Gemeinden. Was aus der Schule Am Weiher geworden ist, ist dem Zusammenstehen und Zusammenwirken unserer Eltern, unserer Lehrerschaft und der Seelsorger zu verdanken. Es wäre nicht denkbar, daß die Schule alle Schwierigkeiten, die sich im Laufe der Jahrzehnte ergaben, überwunden hätte, daß sie nach ihrer Auflösung im Jahre 1939 wieder neu erstanden und sich so gut entwickelt hätte, wenn sie nicht vom Vertrauen unserer katholischen Eltern getragen worden wäre.

Lange bevor das zweite Vatikanische Konzil es ausgesprochen hat, sind sich unsere Eltern bewußt gewesen, daß es die besondere Aufgabe der katholischen Schule ist, „eine Schulgemeinschaft zu schaffen, in der der Geist des Evangeliums, der Geist der Freiheit und der Liebe lebendig ist". Unsere Lehrerinnen und Lehrer waren und sind überzeugt, „daß es im höchsten Maße von ihnen abhängt, wie weit die katholische Schule ihre Absichten und Initiativen verwirklichen kann".

Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank. Dieser Geist des Zusammenstehens möge auch in der Zukunft der Schule Am Weiher das Gepräge geben.

Hamburg, im Mai 1968

+ Johannes v. Rudloff

Bischofsvikar



Die Lesenden v. Otto Flath

Lesende, Lernende —
„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt
sind, da bin ich mitten unter ihnen", sagt Christus.
Welch tröstlich, gnadenvolle Verheißung
in Tagen des Umbruchs, der Umformung . . .

Lesende, Lernende:
Teilwissen formt sich zur Ganzheit
in treu gepflegter, gläubiger Andacht
und gibt Wegweisung in den Lebensstufungen
dieser Erde. —



Von der Gründung im Jahre 1893 bis zur Schließung 1939

Das Jahr 1968 ist für die kath. Schule Am Weiher von besonderer Bedeutung, denn nunmehr sind 75 Jahre seit ihrer Gründung vergangen. Dieses Ereignis soll Anlaß sein, in einer Rückschau die Entwicklung dieser Schule in ihrer Wechselwirkung zum Eimsbütteler Raum, in dem sie im Laufe der Jahrzehnte zu einer selbstverständlichen Einrichtung wurde, sowie im historischen Geschehen unserer Stadt aufzuzeigen.

Eimsbüttels Entwicklung vom Dorf zum Stadtteil

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts zählte Eimsbüttel nur wenig über 300 Einwohner; 1871 wohnen hier schon 4000 Menschen. In diesem Jahre wird Eimsbüttel durch eine Verwaltungsreform zu einem Vorort der Hansestadt. Bereits zwei Jahrzehnte später beträgt die Einwohnerzahl 46 000; sie wächst bis zum Jahre 1914 auf 130 000 an. Seit 1929 zählt Eimsbüttel zu einem der am dichtest besiedelten Stadtteile Hamburgs (heute einschließlich Lokstedt und Stellingen: 52,7 Einwohner je ha, Hamburg insgesamt: 24,8 Einwohner je ha).

Verschiedene Faktoren sind an der erstaunlichen Entwicklung Eimsbüttels Ende des 19. Jahrhunderts beteiligt: Hamburg wird nach der Gründung des Deutschen Reiches dessen größte Industrie- und Handelsstadt, die aus allen bäuerlichen Gebieten viele Menschen anzieht. Der dadurch in der Stadt verursachte Wohnraummangel wird noch verstärkt durch den Bau des Freihafens Anfang der 80er Jahre, wodurch 24 000 Einwohner dieses Gebiet räumen mußten, und schließlich durch den Ausbruch der Choleraepidemie im heißen Sommer 1892, die den Abbruch hygienisch unzulänglich gebauter alter Stadtteile („Gängeviertel") notwendig machte. Das schnelle Anwachsen der Einwohnerzahl Eimsbüttels wird außerdem noch begünstigt durch die Ansiedlung bedeutender Industriebetriebe, wie z. B. der Firmen Valvo und P. Beiersdorf & Co. Letztere, 1892 aus einer Apotheke hervorgegangen, errichtete zehn Jahre später in Zusammenarbeit mit dem berühmten Hamburger Dermatologen Prof. Unna gegenüber dem alten Forsthaus, Ecke Ottersbekallee/Unnastraße, eine kleine Fabrik zur Erzeugung medizinischer Präparate, woraus sich bis heute ein Industriewerk von Weltbedeutung entwickelt hat.

So entstand um die Jahrhundertwende eine Reihe langer geradliniger Straßenzeilen, deren vier- und mehrstöckige Häuser aber z. T. wegen äußerster Raumausnutzung („Schlitzbauten" oder Terrassenwohnungen) nicht die geringsten Voraussetzungen bezüglich Hygiene, Luft und Licht erfüllten; Zeugen dieser Bauweise findet man noch u. a. in der Vereinsstraße und in der Lindenallee. In dieser Enge mußten die vom Lande stammenden kinderreichen Familien wohnen, umgeben von serienmäßig in Fabriken hergestelltem Hausrat ohne individuelle Note.

Bereits in den 60er Jahren wurden die Wasserleitung sowie die Gasleitung (bis dahin dienten „Trankküsel" zur spärlichen Beleuchtung) in ganz Eimsbüttel verlegt, und in den 70er Jahren folgte der Ausbau des Sielsystems, wodurch die übelriechenden Gräben verschwanden. Die Pferdebahn, die ihre Endstation am Eimsbütteler Marktplatz hatte, stellte eine halbstündliche Verbindung zum Zentrum der Stadt her. Damit war die ärgste „Verkehrsmisere" behoben, eine Tatsache, die Eimsbüttel sieben wohlhabenden Bürgern verdankt; diese zahlten der Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft eine Summe von 13 200 Preuß. Courant Thalern. Im Winter wurde die Bahn durch Pferdeschlitten ersetzt. Gegenüber der Haltestelle lag der elegante, von einem romantischen Garten umgebene Heußhof, dessen exquisite Küche und gepflegter Weinkeller weit und breit bekannt und geschätzt waren.

Der Beginn der Bonifatius-Gemeinde in Eimsbüttel

Unter den Zuwanderern nach Eimsbüttel waren auch viele Katholiken, deren Zahl um die Jahrhundertwende im gesamten Stadtgebiet auf etwa 20 000 anstieg. Dieser Entwicklung mußte die Römisch Katholische Gemeinde in Hamburg durch die Gründung mehrerer Gemeinden und Schulen (St. Marien in St. Georg 1890, St. Joseph in Hammerbrook 1891, St. Bonifatius in Eimsbüttel 1892 und St. Sophien in Barmbek 1897) Rechnung tragen, eine große Aufgabe, die nur gelöst werden konnte unter Mithilfe der Bischöfe von Osnabrück und des Bonifatiusvereins sowie der Opferbereitschaft der Laien.

Im Jahre 1891 kaufte die Röm. Kath. Gemeinde das heutige Gelände der Bonifatius-Gemeinde mit 132 000 Quadratfuß von dem Reeder F. Laeisz. 1892 wurde auf diesem Grundstück eine kleine Kapelle (Bausumme: 23 000 M!) gebaut, und zwar an der Stelle, wo sich heute das neue Schulgebäude mit dem Saal erhebt (Skizze). Daneben wurde gleichzeitig ein Trakt zur Straße Am Weiher errichtet, der Pfarrhaus und Wohnräume für die Niederlassung der Schwestern von der hl. Elisabeth (Graue Schwestern) aufnahm und in dem Ostern 1893 die ersten beiden Klassen mit 67 Schülern unter der Leitung von Schwester Mercedes eröffnet wurden. Damals war die Umgebung der Schule noch eine ländliche Idylle weit draußen vor der Stadt, durch deren Wiesen sich die heute kanalisierte Ottersbek schlängelte.

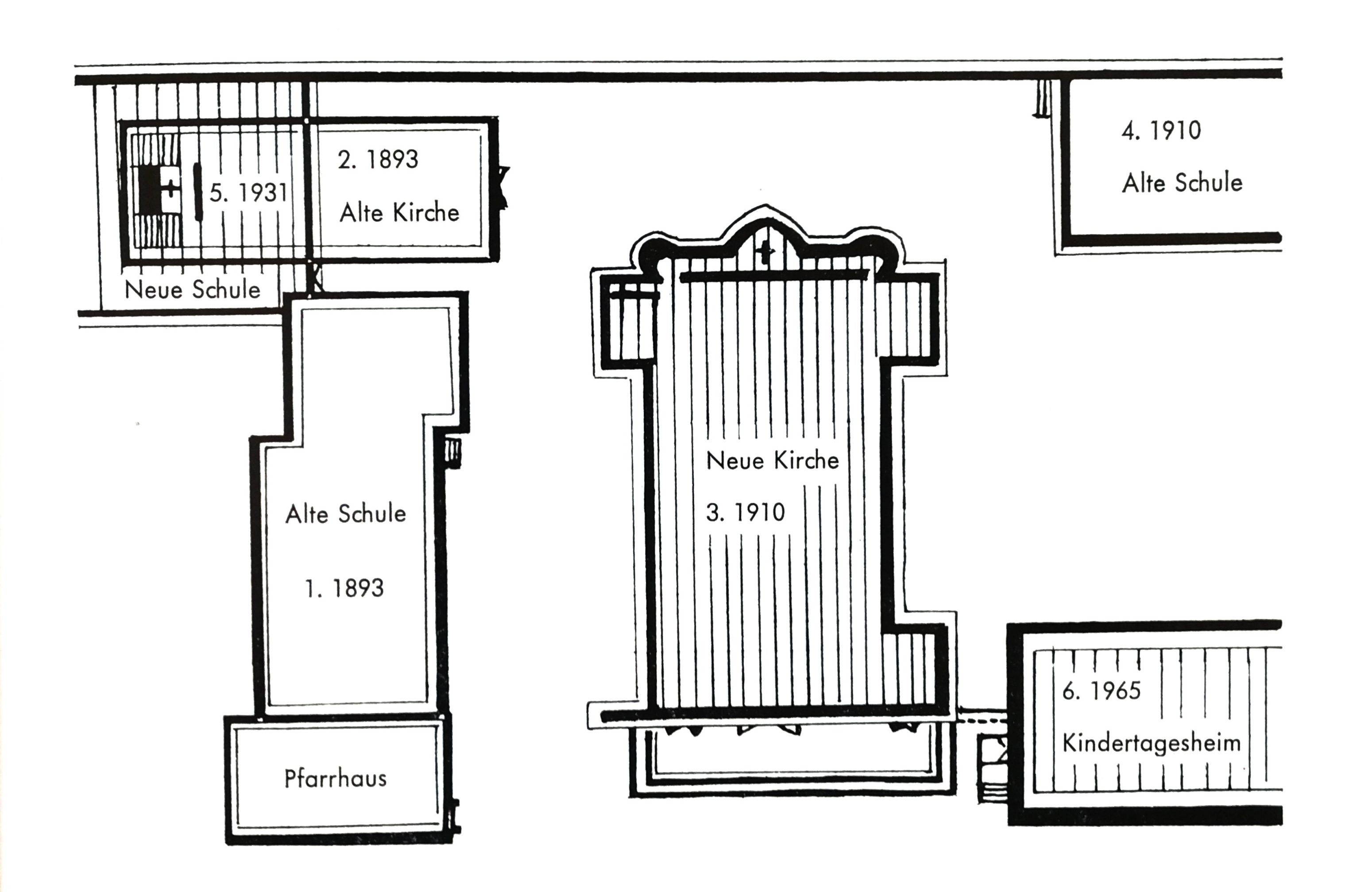
Mit dieser Schulgründung wurde die 3. kath. Schule in Hamburg eröffnet; es bestanden bereits die Schulen am Kl. Michel und am Waisenhaus in St. Georg. Damit wurde an die Tradition des kath. Schulwesens in Hamburg seit Ansgar wieder angeknüpft und der Anfang gesetzt für die weite Entfaltung in unseren Tagen (17 Volksschulen, 3 Realschulzüge, 2 Gymnasien). —

Entwicklung der katholischen Schule in Eimsbüttel zu Anfang des 20. Jahrhunderts

Mit dem Wachsen des Stadtteils Eimsbüttel nahm auch die Zahl der katholischen Familien und damit die der Schüler rapide zu; acht Jahre nach der Gründung wurde die Schule von 400 Schülern besucht, bis 1917 verdoppelte sich diese Zahl. So mußte sich die Römisch Katholische Gemeinde im Jahre 1906 zum Bau einer großen Kirche und zur Erweiterung der Schule entschließen. Nach etwa 1½jähriger Bauzeit wurde die neue Kirche am 5. 6. 1910 konsekriert — die Notkapelle wurde in Winterhude als St.-Antonius-Kirche wiederaufgebaut —; ein Jahr später erfolgte zum neuen Schuljahr die Einweihung des achtklassigen Schulgebäudes hinter der Kirche, das die Knaben seit 1912 unter der Leitung von Herrn Franz Bodmann aufnahm.

Ostern 1914 wurde Schwester Mercedes in den Generalrat der Kongregation der Grauen Schwestern nach Breslau berufen; nunmehr übernahm Schwester Aquina die Leitung der Mädchenschule bis 1939. Die Trennung nach Geschlechtern wurde selbst in den Pausen konsequent durchgeführt; der Chronist war dabei, als die Jungen und Mädchen in getrennten Kreisen — die Mädchen hinter der Kirche — während der Frühstückspause um den Hof marschieren mußten, in der Mitte stand die Aufsicht. Allgemein wurde seinerzeit das ganze Schulleben von einer sehr strengen Schulordnung bestimmt.

Beide Schulen sind seit 1911 voll ausgebaute Systeme mit den Klassen 1—7; die Schulanfänger wurden zu der Zeit in Klasse 7 eingeschult. Die normale Vollschulpflicht betrug damals sieben Jahre. Um auch katholischen Kindern, die auf Grund ihrer Begabung überdurchschnittliche Leistungen in der 1. Klasse aufwiesen, eine zusätzliche Schulbildung zukommen zu lassen, wurde nach staatlichem Vorbild in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts eine Selekta Am Weiher eingerichtet; an den öffentlichen Schulen bestanden die Selekten seit 1897. Die katholischen



4. 1910
Alte Schule
5. 1931
2. 1893
Alte Kirche
Neue Schule
Alte Schule
1. 1893
Neue Kirche
3. 1910
Pfarrhaus
6. 1965
Kindertagesheim



Forsthaus Ecke Ottersbekallee/Unnastraße 1890



Ottersbekallee/Unnastraße 1968



Pferdebahn Eimsbüttel—Millerntor 1870

Schulen schickten ihre Kinder nach einer gründlichen Prüfung in diese Ausleseklasse. Den Abgängern aus der Selekta wurden gute Berufsaussichten geboten, entweder für die mittlere Beamtenlaufbahn, im Bankwesen oder in einem kaufmännischen Beruf. Nicht nur Verwaltung und Wirtschaft bevorzugten Abgänger aus den Selekten; der erfolgreiche Abschluß dieser Ausleseklasse ermöglichte auch die Ablegung einer Aufnahmeprüfung für das Lehrerseminar. —

Die katholische Schule Am Weiher zwischen den beiden Weltkriegen

Nach dem 1. Weltkriege wurde die Dauer der Schulpflicht auf acht Jahre festgesetzt; nunmehr bestanden in beiden Schulen zusammen 16 Klassen. Zur Überwindung der dadurch bedingten Raumnot dienten zwei Baracken, eine hinter der Kirche und eine an der Stelle des heutigen Schulsaals. Erst in den Jahren 1927—1932 entsteht in zwei Bauabschnitten das zweite Schulgebäude, in das die Mädchen einzogen. Damit waren endlich die baulichen Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der Schule geschaffen.

So wird im Jahre 1918 ab Klasse 5 für Schüler mit guten Leistungen der **Fremdsprachenzug** mit Englisch oder Französisch eingerichtet. Zwei Jahre später läuft ein **Versuch mit dem 9. Schuljahr** an, das die Kinder freiwillig wählen konnten. Dieser Versuch scheiterte aber nach einem halben Jahr, da er in der Öffentlichkeit keine genügende Resonanz fand und Ziel und Inhalt dieser Oberklasse noch nicht deutlich umrissen und erkannt waren.

Bis zum Ausgang des 1. Weltkrieges wurde den Eltern keine Möglichkeit eingeräumt, am Schulgeschehen irgendwie teilzunehmen. Das neue vom Arbeiter- und Soldatenrat im Dezember 1918 erlassene Schulverwaltungsgesetz stellte erst die Verbindung zwischen Schule und Elternschaft her, indem ein von den Eltern gewähltes Gremium, der **Elternrat,** als beratende Instanz eingesetzt wurde. Das Bekenntnis der Eltern der katholischen Schule und die innere Anteilnahme an ihrer Erziehungsarbeit, nicht zuletzt die Bindungen an die Pfarrgemeinde waren günstige Voraussetzungen dafür, daß der Elternrat nicht nur eine formale Angelegenheit blieb. Besonders nach dem 2. Weltkriege wurde er in zunehmendem Maße für die Entwicklung der Schule eine wichtige Einrichtung, die von einer echten und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus getragen war und ist (s. auch die Ausführungen unter dem Titel „Elternhaus und Schule").

Aufgabe des damaligen Elternrats war u. a. auch nach dem Schulverwaltungsgesetz der Schulen von 1920 die Mitwirkung bei der Wahl des Schulleiters; dabei wurde Herr Bodmann bis zu seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst im Oktober 1928 wiederbestätigt. Zurückblickend auf die verdienstvolle Tätigkeit dieses Kollegen war dieser Tag ein großer Verlust für die Schule. Dies kam deutlich zum Ausdruck in den Abschiedsworten, die dem Scheidenden in der Feierstunde am 28. 9. 1928 von Herrn Pastor Lögers und dem Sprecher des Kollegiums, Herrn Westbomke, gewidmet wurden. „Unsere Schule verliert in Ihnen ihren gewissenhaften Leiter und eifrigen Lehrer und Erzieher. Sie waren stets unser liebevoller Führer und Berater in unseren Berufsarbeiten." Insbesondere wird in dieser Stunde sein vorbildliches Glaubensleben in Wort und Tat gewürdigt, das sein 40jähriges pädagogisches Wirken an den Schulen des Kl. Michel und der St.-Bonifatius-Gemeinde in Eimsbüttel getragen und belebt hat.

Nach einer kurzen Unterbrechung wurde sein Sohn Joseph Ostern 1929 zum Nachfolger gewählt; im Sinne des Vaters führte er die Schule während der schweren Zeit des Nationalsozialismus bis zur behördlich angeordneten Schließung aller Bekenntnisschulen im Herbst 1939 weiter. Junges Leben kehrte erst wieder nach den Bombennächten im Juli 1943 zurück, als die Schule Tornquiststraße nach der Zerstörung ihres Gebäudes bei uns einzog. —



Nach Kriegsende 1945

Von 1945 bis heute

Der Anfang nach dem 2. Weltkrieg

Nach erfolgreichen Verhandlungen des damaligen Pastors prim. Wintermann mit Finanzsenator Dudeck wurde auch die katholische Schule in Eimsbüttel am 1. 9. 1945 wiedereröffnet. Unter der Leitung von Schwester Walburga begannen drei Schwestern den Unterricht in vier Klassen mit 128 Schülern in der früheren Mädchenschule; die ehemalige Knabenschule hinter der Kirche war von ausgebombten Familien bewohnt. Ostern 1946 übernimmt Herr Süme die Leitung der Schule unter den ungünstigsten Voraussetzungen; so stieg der Klassendurchschnitt in diesem Jahr auf **50,** wobei die drei Oberstufenjahrgänge (Klasse 7—9) in einer Klasse kombiniert waren. Die Weiträumigkeit des damaligen Schulbezirks, der von Altona über Langenfelde, Eidelstedt, Stellingen, Lokstedt, Niendorf bis nach Eppendorf und Winterhude reichte, bedingte für viele Kinder weite Schulwege und damit eine Verschärfung der schwierigen Lage in der Bekleidung und Ernährung. Eine im Sommer 1946 durchgeführte Erhebung über die soziale Lage unserer Kinder ergab folgendes Bild:

Vater gefallen: 8 %
Vater in Gefangenschaft: 16 %
Flüchtlinge: 6,5 %
Ausgebombte Familien: 40 %
In Untermiete wohnen: 25,5 %
Familien ohne eigene Kochstelle: 15,3 %
Familien ohne eigene Küche: 21 %
Kinder ohne eigenes Bett: 26,2 %
Wohnraum pro Kopf unter Einbeziehung
von Not- und Kellerräumen: 7 qm

Etwa 5/6 der Kinder sind schlecht oder nur ausreichend ernährt.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte wurden auch die Kinder zum „Organisieren" von Kohlen und Lebensmitteln von den Eltern angehalten. So konnten die in den letzten Kriegsjahren durch Unterrichtsausfall entstandenen Wissenslücken kaum geschlossen werden, zumal die Schule unter katastrophalen Verhältnissen arbeiten mußte. Es gab kaum Brennstoff zum Beheizen der Öfen in den zwei Klassen und im Jugendheim; Lehr- und Lernmittel waren durch die Einquartierung im letzten Kriegsjahr fast ganz verlorengegangen bzw. mußten sie, soweit sie aus dem 3. Reich stammten, in der sogenannten „Giftkammer" auf Anordnung der englischen Militärregierung, die das Schulwesen durch Miss Elleys kontrollierte, unter Verschluß gehalten werden. Die Versorgung mit Schreibpapier wurde so schlecht, daß Hefte nur noch gegen Ablieferung einer entsprechenden Menge Altpapier (1 kg = 3 Hefte) von der Behörde geliefert wurden; so wurde auch der nichtbedruckte Rand des damals in Hamburg erscheinenden einzigen Publikationsorgans der Militärregierung zum Schreiben benutzt. —

Die soziale Betreuung der Kinder

In dieser Zeit war es ein Hauptanliegen der Schule, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kinder nach Möglichkeit zu verbessern, was durch persönliche Verbindung zu den Dienststellenleitern der 14 Wirtschaftsämter, denen unsere Kinder angehörten, mit einigem Erfolg erreicht wurde. Mit Unterstützung des Hamburger Caritasverbandes unternahm die Schule mehrere Jahre hintereinander eine ausgedehnte Werbeaktion für Kinderfreiplätze im Emsland, wofür sich auch Väter tatkräftig einsetzten. Diese Initiative ermöglichte es, daß jährlich bis zu 110 Kinder die Sommerferien fern von Hunger und Not der Großstadt auf dem Lande verleben konnten. Außerdem nahmen unsere Kinder während der Schulzeit und in den Ferien an der von Schweden, Dänemark, England und Amerika eingerichteten Schulspeisung teil. Die Versorgung mit Schuhzeug geschah ebenfalls

durch die Schule, indem die Kinder auf Vorschlag des Klassenlehrers in den dringendsten Fällen einen Schuhbezugschein von der Schulleitung erhielten. Auch die bereits ab 1947 wieder durchgeführten Klassenreisen mit der Oberstufe sollten mit dazu beitragen, die Kinder für eine kurze Zeit ihre trostlose Umwelt voller Trümmer und Not vergessen zu lassen. Der Chronist erinnert sich noch deutlich der ersten Klassenfahrten nach Bodenwerder an der Weser; jeder Schüler schleppte einen schweren Rucksack, vollbepackt mit Lebensmitteln aller Art, die aus Spenden des Caritasverbandes bestanden. Viele trugen neue Schuhe, die sie dem Entgegenkommen der verschiedenen Wirtschaftsämter zu verdanken hatten. — Durch Vermittlung der Spanischen Caritas war es darüber hinaus möglich, ab 1949 mehrere Jahre lang jeweils vier Kinder für 3/4 Jahr in spanischen Familien unterzubringen. —

Kontakt zwischen Schule und Elternhaus

Die Linderung der allgemeinen Not forderte von Anfang an die **Herstellung eines guten Kontakts zwischen Elternhaus und Schule.** Dieses darüber hinaus für die gesamte unterrichtliche und erziehliche Tätigkeit der Schule entscheidende Anliegen wurde auf dem ersten Elternabend nach dem Kriege, am 5. 7. 1946, in einem Referat des Schulleiters „Elternschaft und Lehrerschaft beim Neuaufbau unserer kath. Schule" eindringlich angesprochen. Das Rahmenprogramm dieses sehr gut besuchten Abends wurde vom Schülerchor unter Leitung von Herrn Makowsky gestaltet. Die Resonanz dieser Veranstaltung wurde zum erstenmal sichtbar in einer gemeinsamen Hilfsaktion zu Weihnachten 1946, die es ermöglichte, 45 Familien durch Spielzeuge, Kleidung und Bargeld Freude und Hilfe zu bringen.

Eine echte Gemeinschaftstat war auch die erste Ausmalung der Klassen im Herbst 1947, die auf Anregung der Schulbehörde (Aktion „Selbsthilfe der Schulen") geschah. Während die Väter malten und die Mütter den Schmutz beseitigten, sorgte die Schulleitung mit Hilfe der Caritas für die nötige Kalorienzufuhr; die entstehenden Kosten für die Materialien wurden von der Römisch Katholischen Gemeinde getragen.

Die Gründung des Schulvereins nach der Währungsreform im September 1948 war ein weiterer Beweis für das Wollen unserer Eltern, bei der Lösung der sozialen Aufgaben sowie beim Auf- und Ausbau unserer Schule nach Kräften mitzuhelfen. In den seither verflossenen 20 Jahren seines Bestehens wurden von Eltern und Förderern der Schule etwa 65 000,— DM aufgebracht, die restlos der zusätzlichen Ausstattung der Schule (Lehrküche, Lehrwerkstatt, Projektionsgeräte, Physik-Grundstock, Schulbühne, Schüler- und Lehrerbücherei) und der Unterstützung bedürftiger Schüler bei Klassenreisen zugeführt wurden (s. Ausführungen unter dem Titel „In 20 Jahren 13 Volkswagen!").

Schulverein und Elternrat, letzterer zuerst wiedergewählt am 20. 11. 1946, waren in der ganzen Nachkriegszeit in harmonischer Zusammenarbeit mit der Schule eng verbunden und haben entscheidenden Anteil an ihrer inneren und äußeren Entwicklung bis zum heutigen Tage. —

Das Sozialpraktikum

Dank dieser Harmonie ist es der Schule seit ihrem Bestehen oft möglich gewesen, pädagogisches Neuland zu betreten, so u. a. bei der Durchführung des ersten Sozialpraktikums für Mädchen der Abgangsklasse im Hamburger Schulbereich. Im Pressedienst der KNA (Kath. Nachrichtenagentur) vom 17. 8. 1961 finden wir folgenden Bericht unter der Überschrift „Katholische Schule führt Sozialpraktikum ein":

> „Als erste Schule Hamburgs hat die katholische Gemeindeschule Am Weiher ein vierwöchiges Sozialpraktikum für die Schülerinnen der Abgangsklasse neue eingeführt. Während des Praktikums, das an die Stelle des Unterrichts tritt, verteilen



Umbau Herbst 1965



Ein modernes Klassenzimmer

sich die Schülerinnen als Praktikantinnen auf katholische und nichtkatholische Krankenhäuser und Kindergärten. Die Hamburger Schulbehörde hat das erste Experiment dieser Art mit Aufmerksamkeit verfolgt und nachdrücklich gefördert. Das Sozialpraktikum hat über die Grenzen Hamburgs hinaus als Diskussionsbeitrag zur Gestaltung des neunten Schuljahres für Mädchenklassen Aufmerksamkeit erregt. In Kürze wird eine erste Gruppe von Hospitanten zum Studium dieser neuen Einrichtung aus dem Regierungsbezirk Köln erwartet.

Nachdem das erste Sozialpraktikum dank der Förderung durch die Krankenhäuser und Kindergärten erfolgreich abgeschlossen wurde, plant die Schule das zweite vierwöchige Praktikum für Oktober."

Inzwischen ist aus diesem Experiment eine ständige Einrichtung geworden.

Ermutigt durch diesen Erfolg, der nach Überwindung vieler Anfangsschwierigkeiten, wie Klärung der Haft- und Unfallversicherung der Schüler, Bereitschaft und Einsicht in das pädagogische Anliegen des Sozialpraktikums seitens der Schwestern und Kindergärtnerinnen u. a., zu verzeichnen war, setzte unsere Schule die Arbeit in den nächsten Jahren fort. Dabei tauchte in gemischten Klassen durch den Wunsch der Mädchen, außer an einem Sozialpraktikum auch an einem Betriebspraktikum, das inzwischen für die Jungen eingeführt worden war, teilnehmen zu können, ein neues Problem auf.

Im Schuljahr 1967/68 wurde mit der gemischten 9. Klasse im Einvernehmen mit dem zuständigen Schulrat der Versuch unternommen, den Mädchen außer dem Sozial- auch ein Betriebspraktikum zu ermöglichen. Nach einem gemeinsamen Betriebspraktikum der Jungen und Mädchen im Mai/Juni war für die Mädchen im Oktober ein zweiwöchiges Sozialpraktikum vorgesehen. Diese Organisationsform ermöglichte es der Schule, den Jungen in sogenannten Technischen Werkwochen naturwissenschaftliche und technologische Erkenntnisse und Erfindungen exemplarisch vorzustellen. So sollten in dieser Zeit der Automotor und der Transformator erarbeitet werden. Neben praktischen Arbeiten, theoretischer Klärung und rechnerischer Auswertung standen Besichtigungen, die Einblick, in die handwerklichen und industriellen Fertigungsmethoden geben sollten.

Infolge der Erkrankung eines Fachlehrers mußte der Versuch auf die Erarbeitung des Automotors beschränkt werden. Die Jungen befaßten sich im Naturlehreunterricht theoretisch mit Motor und Getriebe, fertigten im technischen Werkunterricht Funktionsmodelle für Steuerung, Bremse, Kupplung, Kurbelwelle und Getriebe an und nahmen einen Automotor auseinander, um sich direkt am Objekt die Funktionsweise zu verdeutlichen (Bild 12). Obwohl der Versuch nur zum Teil wie geplant durchgeführt werden konnte, hat sich doch gezeigt, daß hier eine Möglichkeit liegt, vertiefte Einsicht in technische Probleme zu vermitteln und einen Beitrag zur Arbeitslehre zu leisten. Deshalb soll dieser Versuch bei nächster Gelegenheit wiederholt werden.

Die Überwindung der räumlichen Beengung

Von Oktober 1945 bis Ostern 1951 stieg die Klassenzahl von 4 auf 11 mit 449 Schülern, drei Jahre später waren es bereits 14 Klassen mit 488 Kindern. Dieser rapide Anstieg der Schülerzahl war durch die Überbelegung der im Kriege in Eimsbüttel und Eppendorf erhalten gebliebenen Wohnungen verursacht. So galten in den ersten Nachkriegsjahren alle Bemühungen der Freimachung zweckentfremdet benutzter Klassenräume. Im Oktober 1948 konnte im 3. Stock der ehemaligen Knabenschule die erste Klasse eingerichtet werden. Erst im Frühjahr 1952 steht dieses Gebäude mit Ausnahme des Parterres, in dem von 1951—1965 ein Kindertagesheim untergebracht war,

der Schule wieder ganz zur Verfügung, ebenso auch die bis dahin als Wohnung für einen Kollegen dienenden Räume im 3. Stock des Neubaus sowie ein Klassenraum im Schwesternhaus, der die neue, am 14. 11. 1952 von H. H. Pastor Lögers eingeweihte **Schulküche** aufnahm. Um eine allen Erfordernissen des Hauswirtschaftsunterrichts genügende Anlage zu erstellen, beteiligte sich der Schulverein mit 2000,— DM an den Gesamtkosten von 6500,— DM für Installation und Einrichtung. Dank des guten Einvernehmens mit den benachbarten Schulleitungen und des Entgegenkommens der Schulbehörde konnte der Hauswirtschaftsunterricht bereits am 15. 10. 1947 aufgenommen werden, zunächst in der Schule Hohe Weide und ab Frühjahr 1948 in der Schule Telemannstraße. —

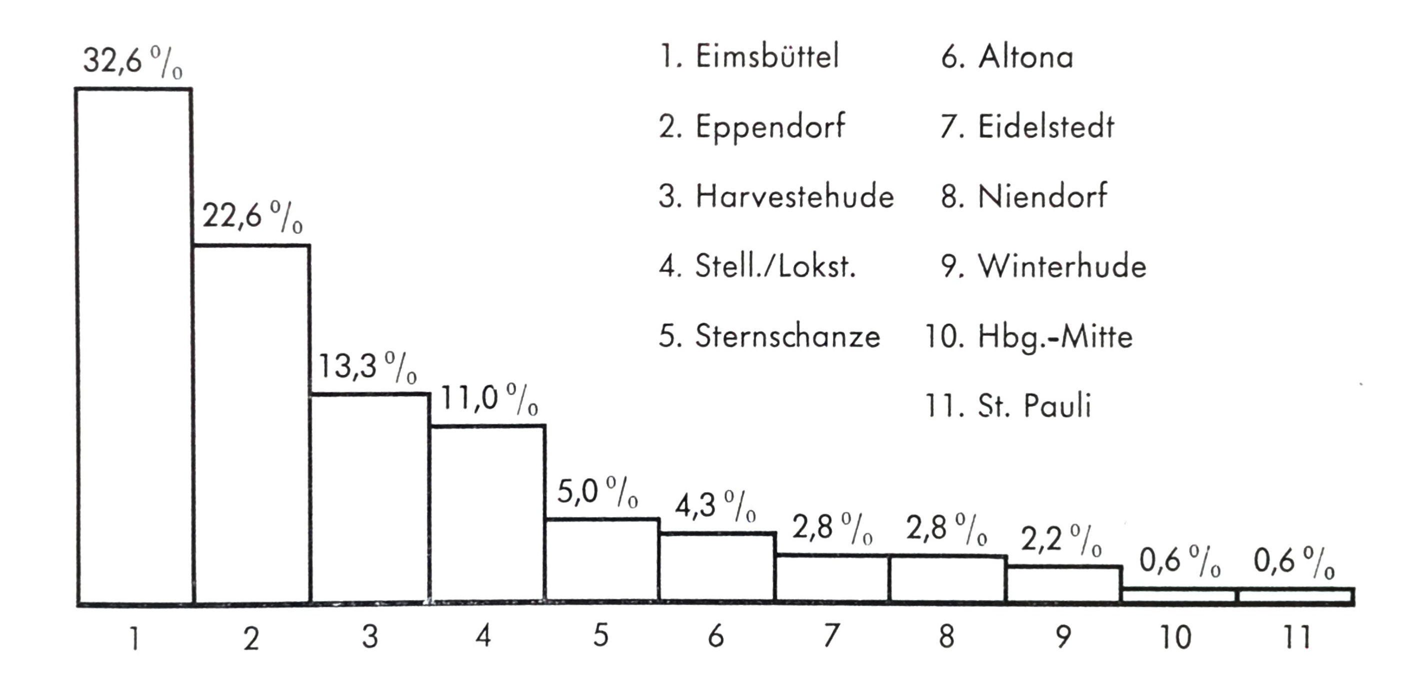
Die Bemühungen um die Einrichtung einer **Lehrwerkstatt** führten endlich im Herbst 1956 zum Erfolg; am 3. 12. 1956 konnte H. H. Pastor Thein diesen Raum einweihen, für dessen Ausstattung der Schulverein gleichfalls 2000,— DM zur Verfügung gestellt hatte. Eine gründliche Erstüberholung beider Gebäude nach dem Kriege einschließlich der sanitären Anlagen erfolgte im Winter 1955/56. Weitere Verbesserungen der äußeren Bedingungen für den Schulbetrieb wurden im Jahre 1959 erreicht; die staubige Schulhofwüste verschwand jetzt, indem die Hoffläche mit einer Asphaltdecke überzogen wurde, ferner erfolgte eine Generalüberholung des Schulsaals und der Schulbühne, einschließlich des Neubaus eines Wasch- und Umkleideraums unter der Bühne.

All diese Maßnahmen stellten aber noch keinen Raumgewinn dar; seit Juni 1961 wurde durch Verhandlungen, Eingaben und Ortsbesichtigungen, an denen Stadtdechant Prälat Bunte, Bezirksamtsleiter Dr. Sieg und Oberschulrat Dressel teilnahmen, um eine Lösung dieses Problems gerungen. Als Ergebnis dieser Bemühungen wurde im Frühjahr 1965 mit einem Um- und Ausbau sowie einer umfassenden Renovierung beider Gebäude begonnen, die im Winter 1966/67 zum Abschluß gebracht wurden. Nachdem bereits ein Jahr vorher endlich ein vorbildlich eingerichtetes Lehrerzimmer geschaffen war — bis dahin mußte sich das Kollegium mit dem ca. 18 qm großen Dienstzimmer des Schulleiters begnügen —, stehen nunmehr der Schule an Fachräumen mit den entsprechenden Einrichtungen neu zur Verfügung: ein Handarbeitsraum, ein Foto-Labor, eine Werkstatt und ein naturwissenschaftlicher Arbeitsraum; z. T. wurde der Raum gewonnen durch Auszug des Kindertagesheims, das 1965 einen Neubau bezog, und durch Ausbau des ehemaligen Bodens im „Knabenschulgebäude". Außerdem wurden die sanitären Anlagen erneuert und erweitert und moderne technische Einrichtungen eingebaut. Dem Geschick der Architekten und der Beratung eines namhaften Künstlers gelang es, beiden Häusern eine besondere ästhetische Note zu geben, die eine angenehme, wohnliche Atmosphäre ausstrahlt. Mit diesen verschiedenen Um- und Ausbauten sind nun bis auf einen Sportgeräteraum alle Pläne verwirklicht, die vom Kollegium insgesamt sowie von den Fachkollegen und vom Hausmeister angeregt und vorgeschlagen wurden.

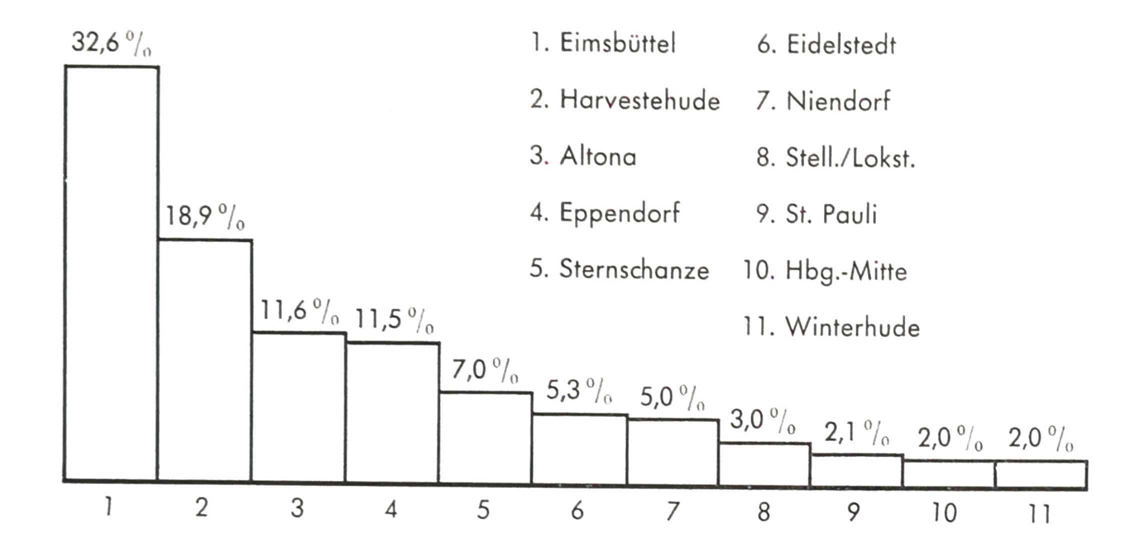
Am 23. 9. 1966 konnten nach einer feierlichen Dankmesse, zelebriert von Se. Exzellenz Weihbischof v. Rudloff, und einem Festakt der Schule, an dem neben dem Vorstand des Kirchenverbandes und der Vertretung der Schulbehörde eine stattliche Zahl von Ehrengästen teilnahmen, beide Gebäude ihrer Bestimmung übergeben werden. Von diesem Tage an kehrten die während der Bauzeit in drei benachbarte öffentliche Schulen ausgelagerten Klassen wieder zurück; auch für die übrigen Klassen hörte jetzt der Behelf auf, so daß der Schulbetrieb wieder einen normalen Ablauf nehmen konnte. An dieser Stelle möchte der Chronist ein besonderes Dankeswort an die Schulleitungen der Nachbarschulen richten, deren kollegiales Entgegenkommen unseren Kindern während der Bauperiode den Schichtunterricht ersparte.

Aufteilung der Kinder nach Wohngebieten

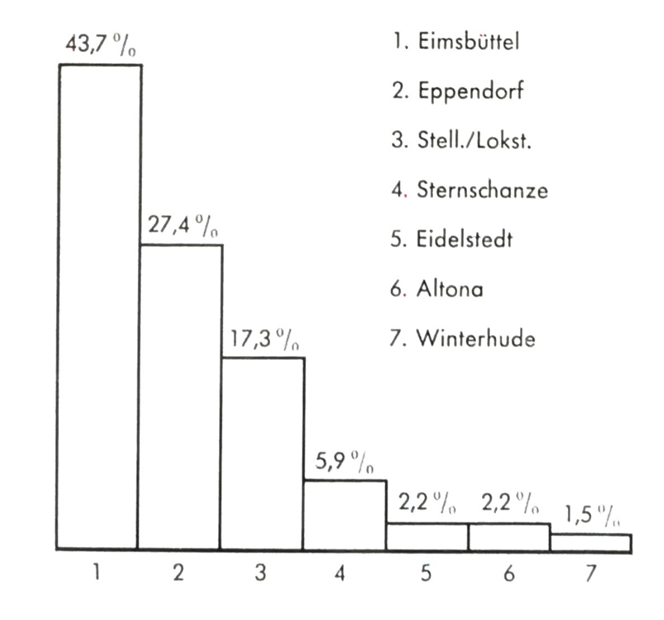
Schulverbund Am Weiher - Hochallee



Hauptschule Am Weiher 29



Grundstufe Am Weiher 29





Pendelbus Am Weiher—Hochallee



Schulbus Lokstedt—Stellingen



Schülerlotsen

Der erste Schulverbund

Nach Abschluß dieser Periode des **äußeren** Wiederaufbaus konnte nunmehr an die Verwirklichung der seit 1961 in Lehrerversammlungen und Konferenzen des Kollegiums lebhaft diskutierten Differenzierung des Unterrichts auf der Mittel- und Oberstufe der Hauptschule und damit an den **inneren** Aufbau unserer Schule den gesellschaftlichen Anforderungen entsprechend gedacht werden. Die Konzeption des Rahmenplanes des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen bezüglich der Förderstufe bildete in mehreren Konferenzen und Elternratssitzungen von 1963—1966 den Ausgangspunkt um die Neugestaltung der Mittelstufe. Als langjähriger Pionier der Förderstufenarbeit an der Schule Alter Teichweg nahm auch Herr Rektor Storm an diesen Überlegungen teil.

So fingen wir Ostern 1965 trotz vorherrschender Skepsis manches Kollegen und äußerer Erschwernisse durch den Umbau bereits mit einem Teilversuch an. Alle Kinder des 5. Schuljahres nahmen am Englisch-Unterricht teil, der nach den Sommerferien in drei Niveaukurse aufgeteilt wurde. Außerdem wurde der Mathematik-Unterricht in der 9. Klasse in zwei Leistungskursen mit verschieden hohen Anforderungen erteilt. Damit begannen die Bemühungen um Eingliederung unserer Schule in die allgemeine Entwicklung des Schulwesens in Hamburg und in den Bundesländern, die darin besteht, durch Leistungskurse in Englisch und Mathematik, z. T. auch in Deutsch, die Begabung jedes einzelnen Schülers mehr als bisher im Klassenverband zu wecken und zu fördern und damit das gesamte Leistungsniveau anzuheben.

Die Ergebnisse ermutigten ein Jahr später zu dem Entschluß, diese Arbeit auf eine breitere Grundlage zu stellen, was nur durch **Doppelzügigkeit vom 5. Schuljahr an** erreicht werden konnte. Das bedeutete die Verbindung zweier benachbarter Schulen, die Bildung eines **Schulverbunds,** wobei jede der beiden Schulen einen Schwerpunkt der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit übernehmen sollte, das 5. und 6. Schuljahr bzw. die Oberstufe der Hauptschule, eine Organisationsform, die auch das öffentliche Schulwesen in Hamburg anstrebte. Als nächstgelegene Schule bot sich für einen derartigen Verbund die kath. Schule in der Hochallee an. Nach einer diesbezüglichen Kontaktaufnahme der Schulleitungen fanden in beiden Schulen Sitzungen der Kollegien und Elternräte statt, die als Ergebnis der Beratungen dem Schulreferenten des Kirchenverbandes und dem zuständigen Schulrat, Herrn Kayser, ab Ostern 1967 folgende Verbundsorganisation vorschlugen: Einrichtung einer zentralen differenzierten Mittelstufe an der Schule Hochallee und einer entsprechenden Hauptschuloberstufe an der Eimsbütteler Schule.

Dieser Vorschlag wurde sowohl von der Schulbehörde als auch vom Kirchenverband gutgeheißen. Am 10. 11. 1966 erhielten beide Schulleitungen den offiziellen Auftrag des Schulreferenten für die weiteren Vorbereitungsarbeiten zur Bildung des Schulverbunds. Mit einer fast einstimmig verabschiedeten Resolution der Elternräte und der Kollegien beider Schulen am 22. 11. und 9. 12. 1966 bekundeten beide Gremien den Willen, den Verbund vom neuen Schuljahr an zu verwirklichen. Diese Tatsache bedeutete für die Schule Am Weiher den Beginn eines neuen Abschnitts ihrer langjährigen Geschichte. Bis zur Verwirklichung des Vorhabens mußte nun noch eine Reihe technischer Probleme gelöst werden, wobei der Transport der Kinder zwischen den beiden Schulen und die dadurch bedingten nicht unerheblichen Kosten eine primäre Schwierigkeit darstellten. Nach vielen Verhandlungen mit dem Kirchenverband und der Schulbehörde, mit mehreren Bus-Firmen und der Abstimmung der Stundenpläne beider Schulen konnte dieser erste Schulverbund im kath. Schulwesen Hamburgs am 1. 4. 1967 mit drei Klassen der

Mittelstufe und vier Klassen der Oberstufe beginnen; eine durchgehende Doppelzügigkeit konnte noch nicht ermöglicht werden.

Dieses Ziel zu erreichen, galten alle Bemühungen beider Schulleitungen, insbesondere, nachdem der Wegfall der Aufnahmeprüfungen für die weiterführenden Schulen ab Ostern 1968 von der Bürgerschaft beschlossen war, der einen verstärkten Abgang aus den 4. und 6. Klassen erwarten ließ. Zu Beginn dieses Schuljahres kann der Fortbestand der vorjährigen Struktur des Schulverbunds dank der einsichtigen Haltung der Elternschaft bei der Entscheidung für die weiterführenden Schulen und der Erweiterung des Einzugsbereichs als Erfolg dieser Bestrebungen festgestellt werden. So sind beide Schulen weiterhin in der Lage, den Kindern in der Beobachtungsstufe — früher Mittelstufe — der Volksschule in Englisch und Mathematik in jedem Jahrgang Leistungskurse anzubieten. Die gesamte Oberstufe führt wie im Vorjahr in den genannten Fächern jeweils sechs Niveaukurse und außerdem ab Klasse 8 sieben musisch-technische Kurse durch, von denen die Kinder jeweils für ein halbes Jahr zwei auswählen. Folgendes Angebot steht den Kindern z. Z. wahlweise zur Verfügung:

1. Technisches Werken mit Holz
2. Drucktechniken
3. Dekorationen für festliche Tage
4. Kochkursus für Jungen
5. Emaille-Arbeiten — Metallschmuck
6. Kunstschrift
7. Laienspiel

Aufführungen der Schulbühne seit 1945

a) Unterstufe:

„Die Prinzessin auf der Erbse"
„Wir bauen eine kleine Stadt", v. Hindemith
„Rumpelstilzchen", v. H. u. R. Hanisch

b) Mittelstufe:

„Hans und die Sonnenstrahlen"
„Sechse kommen durch die Welt"
„Hans Spielmann und die Sonnenstrahlen"
„Die merkwürige Geschichte vom Springrubel",
v. Ingomar Krohn

c) Unter- und Oberstufe:

„Die Brote von Stein", v. R. O. Wiemer
„Die Struwelpeter-Kantate", v. Cäsar Bresgen

d) Oberstufe:

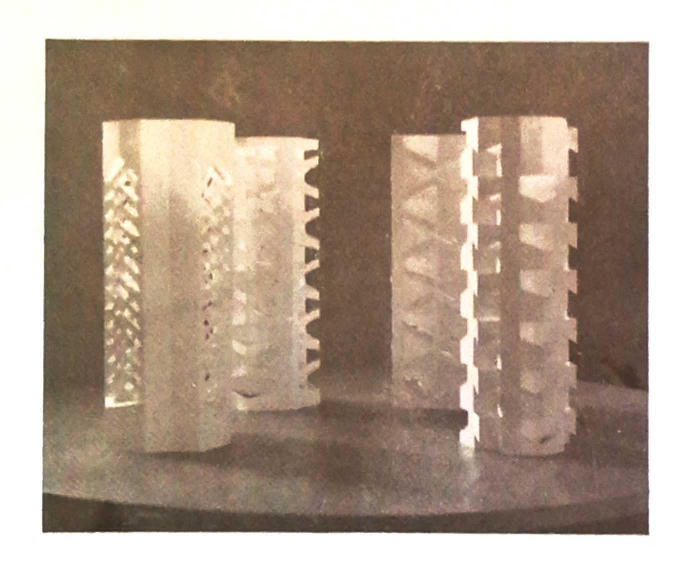
„Vom Morgen bis zum Abend", v. Tolstoi
„Der Schalk von Schilda"
„Unsere kleine Stadt", v. Thorsten Wilder
„Die Bürger von Schilda"
„Das Zauberkabinett", v. Erich Colberg
„Frohe Fahrt zum Nordpol", v. Erich Colberg
„Das Musikantenmärchen", v. Erich Colberg
„Der Schweinehirt", v. Andersen
„Wovon die Menschen leben", v. Gerster nach Tolstoi
„Abu Hassan", v. W. May

In diesem Zusammenhang seien noch die freiwilligen **Kinderfreizeiten** erwähnt, die den Kindern Gelegenheit bieten, sich im Schachspiel zu üben oder sich als Foto-Amateure zu betätigen. Die Schule ist bestrebt, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß diese heute besonders wichtige pädagogische Arbeit weiter ausgebaut werden kann.

Der Schulverbund erfaßt ein Gebiet, das im Osten bis zur Alster, im Westen bis Langenfelde, im Norden bis Eidelstedt—Niendorf und im Süden bis zur Eisenbahnstrecke Holstenstraße/Sternschanze reicht. Die augenblickliche Verteilung der Kinder auf die einzelnen Bezirke dieses Raums ist aus beigefügten Skizzen zu ersehen; ein vermehrter Zugang ist



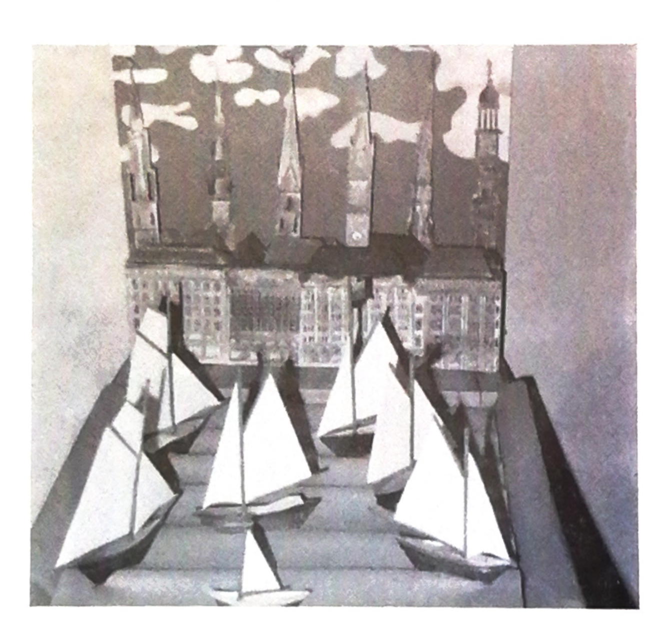
Bildnerisches Gestalten in Holz



Papierfaltarbeiten



Tonarbeiten



Stadtsilhouette mit Alster (Unter- und Oberstufe)



Moden verschiedener Zeiten

in naher Zukunft aus den Ortsämtern Lokstedt, Niendorf, Eidelstedt und Stellingen zu erwarten; so wird die Wohnbevölkerung u. a. in Lokstedt um 18 400, in Stellingen um 17 000 und im Kerngebiet Eimsbüttels um 20 500 gegenüber 1964 anwachsen, was eine Gesamtzunahme in diesem Sektor von 55 900 Einwohnern ergibt. Die derzeitige Wohndichte des Eimsbütteler Bezirks beträgt 52,7 Einwohner auf 1 ha Gebietsfläche; sie wird in der Hansestadt nur noch von dem Bezirk Hamburg-Nord übertroffen. Mit diesen wenigen Zahlen soll aufgezeigt sein, daß die Eimsbütteler Hauptschule heute und in Zukunft eine zentrale Lage hat, die nur auf Kosten der Erfassung der genannten, noch voll im Aufbau befindlichen nördlichen Bezirke weiter nach Westen verschoben werden könnte. Diese Aussage wird auch bestätigt durch die vorliegenden Schülerzahlen der beiden Grundschulen und der Beobachtungsstufe im Schulverbund. Sie lassen bereits auf Jahre hinaus eine gut frequentierte Oberstufe erkennen, der aber mehr oder weniger Doppelzügigkeit fehlen wird. —

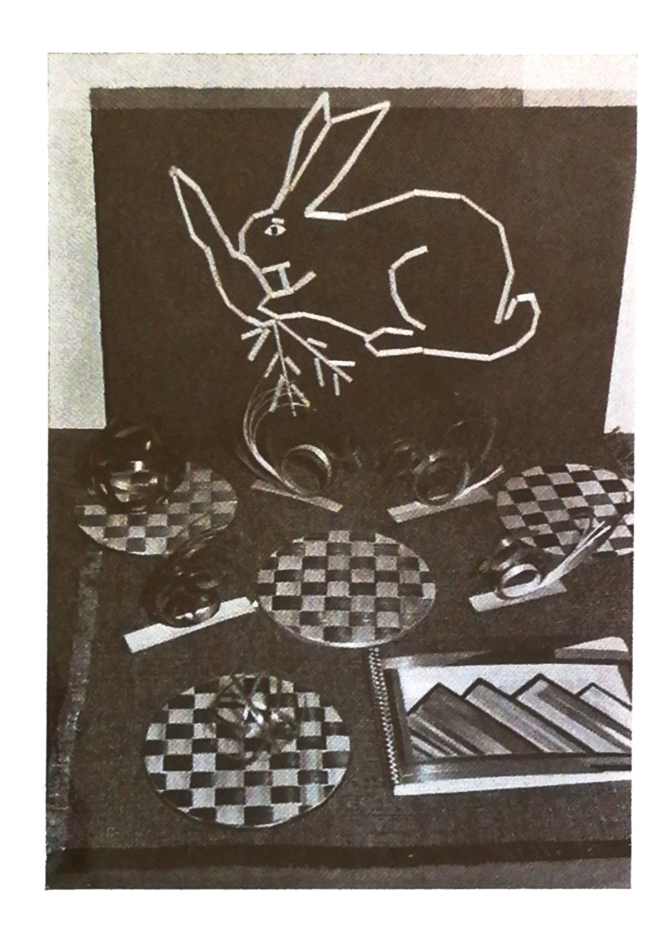
Schlußbetrachtung und Ausblick

Wenn der Chronist mit dieser Feststellung die Rückschau abschließt, so sollen am Ende noch einige der tragenden Fundamente erwähnt werden, die in den vergangenen Jahrzehnten die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schule entscheidend bestimmten. Eine im Hinblick auf die Fächerverteilung harmonische Zusammensetzung des **Kollegiums** sowie die menschlich angenehme Atmosphäre innerhalb desselben waren und sind die Voraussetzung für die im Laufe der Jahrzehnte geleistete fruchtbare und reformfreudige pädagogische Arbeit, die sich immer den Forderungen der Gegenwart gestellt hat und um einen zeitgemäßen, modernen Schulbetrieb bemüht war. Diese Einstellung des Kollegiums wirkt sich erfreulich auf die Elternschaft aus, woraus sich eine ungetrübte Zusammenarbeit zwischen **Schule und Elternhaus** entwickelte, die sich nicht nur in Notzeiten, sondern auch in der Gegenwart bei allen schulischen Reformbestrebungen bekundet und bewährt hat. Beide Faktoren waren die Voraussetzung dafür, daß sich die beträchtlichen Investitionen des Kath. Kirchenverbandes in Gebäude und Ausstattung voll im unterrichtlichen und erziehlichen Bemühen der Schule auswirken konnten und so deren anerkannten Leistungsstand im Eimsbütteler Bezirk begründeten. Dabei erwies sich der Schulverein als unentbehrlicher Helfer.

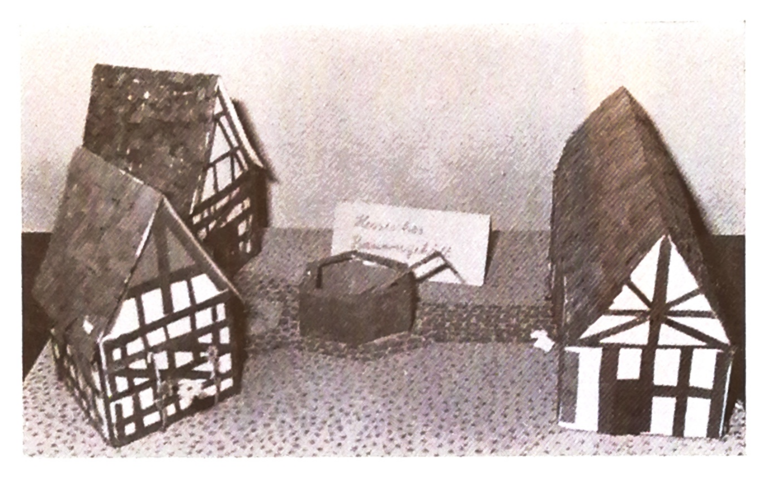
So tritt unsere Schule nun in einen neuen Abschnitt ihrer Geschichte, die ihr auch zukünftig eine **zentrale** Position im Raum westlich und nordwestlich der Alster einräumen wird. An dieser Stelle sei auf die im letzten Teil dieser Rückschau behandelte Denkschrift von 1950 verwiesen (S. 39), in der die Notwendigkeit der Einrichtung eines Realschulzuges **diesseits** der Alster herausgestellt wurde, wobei man an die Eimsbütteler Schule dachte.

Für die Verwirklichung dieser Einsicht erfüllt heute unsere Hauptschule **jede** Voraussetzung sowohl **von der Lage her** als auch von den Fachkräften, den Einrichtungen und Räumlichkeiten; außerdem bietet sie die Möglichkeit, einen Realschulzug in Kombinierung aufzubauen, d. h. eine Verbindung der Kursarbeit von Haupt- und Realschule herzustellen. Mit dieser Erweiterung der Eimsbütteler Schule wäre einem dringenden Bedürfnis in dem von ihr erfaßten Gebiet in einer der allgemeinen Entwicklung des Schulwesens unserer Stadt entsprechenden Form gedient.

A. Süme



Kursus „Stroharbeiten“



Hessisches Gehöft (Klasse 8)



Marktstände (Klasse 3)

Schule und Elternhaus

Zahlreiche Möglichkeiten des gegenseitigen Kontaktes bietet unsere heutige moderne Schule den Eltern. Es liegt bei den Eltern, davon reichen Gebrauch zu machen. Meistens kommen die Eltern erst zum Lehrer, wenn irgend etwas mit dem Kind in der Schule nicht mehr in Ordnung ist, wenn eine Reihe von schlechten Arbeiten aufeinander folgte oder sonst ein schulisches Unglück geschah.

Dabei könnten alle Eltern, bevor irgend etwas Derartiges geschieht, **regelmäßig mit dem Lehrer des Kindes sprechen.**

Viele Eltern holen ihre Kinder, besonders in den ersten Schuljahren, selbst von der Schule ab und benutzen die Gelegenheit, um nach dem Unterricht ein paar Worte mit dem Lehrer zu wechseln. Andere melden sich direkt zur Sprechstunde des Lehrers alle Vierteljahr einmal an oder sprechen telefonisch mit dem Lehrer. Dabei können sie erfahren, wie ihr Kind sich in die Klassengemeinschaft einordnet und wie es sich im Unterricht verhält. Regelmäßig werden die Eltern zu den **Klassenelternabenden eingeladen.** Bei diesen Zusammenkünften mit dem Klassenlehrer werden sowohl allgemein die ganze Klasse betreffende Fragen als auch spezielle besprochen. Hier ist die Möglichkeit gegeben, daß die Eltern ihre Sorgen offen darlegen. Sie können mit dem Lehrer über Verbesserungen im Ablauf des Unterrichtes diskutieren, können Vorschläge machen und finden stets bei der Lehrerschaft offene Ohren. Aus dem gemeinsamen Gespräch zwischen Lehrer und Eltern ergeben sich zumeist neue, bessere Wege für das Kind. Der Klassenelternabend wird auch oftmals von seiten der Schule zu einer verstärkten Information über allgemein interessierende Jugendfragen benutzt. Es werden den Eltern Filme vorgeführt, es spricht der Schularzt zu den Eltern und gibt Hinweise über die so sehr notwendige Durchführung der sexuellen Aufklärung in den verschiedenen Altersstufen. Auch der Verkehrspolizist, der den Verkehrsunterricht in den Schulen durchführt, gibt an Elternabenden Anleitungen, wie Eltern ihr Kind belehren können, sich richtig im Verkehr zu verhalten.

Die Lehrer sind auch gern bereit, zu den Eltern in das Haus oder in die Wohnung zu kommen. Sie möchten die ihnen anvertrauten Kinder und deren Eltern in ihrer eigensten Umgebung kennenlernen, möchten teilhaben an den Sorgen und Freuden des Elternhauses. Viele Kinder sind zu Haus ganz anders als in der Schule. Der Lehrer kann zumeist ein Kind seiner Klasse, wenn er das „Zu-Haus" des Kindes kennt, viel leichter in all seinen Reaktionen verstehen.

Sehr viele Eltern haben wirklich keine Zeit, die Schule aufzusuchen, haben auch kein Telefon, so daß der Besuch des Lehrers dann der einzige Kontakt zwischen ihnen und der Schule ist. Für das Kind ist der Besuch des Lehrers im Elternhaus oft eine große Hilfe.

Unsere moderne Schule versucht heute mehr denn je, der Entpersönlichung durch die allgemeine Vermassung in den Großstädten entgegenzuwirken; die Lehrer benutzen hierzu den Weg der persönlichen Fühlungnahme mit dem Kind und seinen Eltern.

Die Eltern sind unserer Schule bzw. der Lehrerschaft für dieses Bemühen sehr dankbar, sie alle wünschen, daß ihre Kinder in der Schule nicht nur Wissen vermittelt bekommen, sondern daß sie auch menschlich verstanden und charakterlich gefördert werden, damit sie als lebenstüchtige Menschen in ihre späteren Berufe hineingehen können.

Diejenigen Eltern, die an einer besonders engen Zusammenarbeit mit der Schule interessiert sind, können über die Wahl als **Klassenelternvertreter** in den Elternrat der Schule gewählt werden. Die Elternratsmitglieder haben die Möglichkeit, Sprecher für alle Eltern zu sein. Über einen harmonisch mit der Lehrerschaft zusammenwirkenden **Elternrat** ist es jederzeit möglich, Neuerungen im schulischen Leben anzuregen und auch durchzusetzen. So haben die Eltern, die bereit sind, aktiv im Elternrat mitzuarbeiten, die Möglichkeit, die Zukunft ihrer Kinder selbst mitzugestalten.

Aber auch alle übrigen Eltern können mit der Schule eng zusammenarbeiten, sofern sie die vorgezeigten Wege zum gemeinsamen Gespräch mit der Schule benützen und sich in gemeinsamer Erziehungsarbeit mit ihr für das Wohl ihrer Kinder (der kommenden Generation) einsetzen. —

(Dr. v. Nerée)

In 20 Jahren 13 Volkswagen!

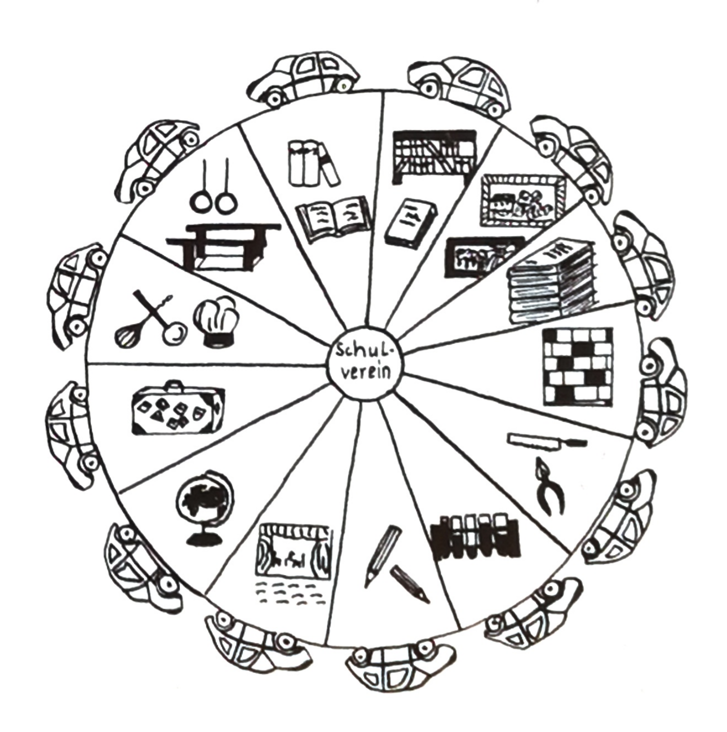
Um diese Summe — ca. 65 000 DM —, die der Schulverein „St. Bonifatius“ sowie seine Freunde und Förderer im Laufe von 20 Jahren aufbrachten, geht es nämlich. Die bei der Gründungsversammlung im September 1948 anwesenden Mitglieder, u. a. die Herren Gerhartz, Zeininger und Süme, ahnten noch nicht, mit welcher Einsatzbereitschaft und welchem Opfersinn die Eltern unserer Schüler die Schularbeit unterstützen würden. „Die Arbeit des Vereins gilt ausschließlich nur den Kindern unserer Schule“, so heißt es im Protokoll. In Anbetracht der damaligen ungenügenden Lehrmittelausstattung der Schule war die Gründung eines gemeinnützigen Vereins zur Förderung der Bildungsarbeit dringend notwendig.

Was hat der Schulverein für den Gegenwert von 13 Volkswagen geleistet?

1. Landkarten und Anschauungsbilder,
2. Bücher für die Schülerbücherei, Nachschlagewerke und Fachliteratur,
3. Ausstattung der Lehrküche und des Werkraums,
4. Grundstock für den Physikunterricht,
5. Projektionsgeräte und Musikinstrumente,
6. Einrichtung der Schulbühne,
7. Ausstattung des Schulhauses,
8. Unterstützung von Klassenreisen.
9. Für den Wert der übrigen 5 Volkswagen weitere Lehr- und Lernmittel.

In einem Volkswagen haben nur f ü n f Personen Platz. Für den Wert eines Volkswagens konnte der Schulverein aber die Arbeitsbedingungen v i e l e r Schüler und Lehrer erleichtern und verbessern. Mit der weiteren Hilfe der Mitglieder und Freunde des Schulvereins, denen an dieser Stelle der Dank des Vorstandes ausgesprochen werden soll, kann auch in Zukunft noch viel zu einem modernen, anschaulichen und lebendigen Unterricht in allen Fachrichtungen und zur Unterstützung der Erziehungsarbeit beigetragen werden.

G. Voltz









Die erste Schulleiterin, Schw. Mercedes, mit einer Klasse
um die Jahrhundertwende

Kolleginnen und Kollegen seit Bestehen der Schule Am Weiher 29

A) 1893—1939:

Schw. M e r c e d e s (Schulleiterin) von 1893—1914
Schw. B o r r o m ä a von 1893—1922
Schw. C a r o l a von 1893—1894
Schw. B e r n a r d i n e von 1894—1929
Herr Heinrich H e n d r i c h s von 1894 an
Schw. M i l d r e d a von 1895—1897
Schw. L i o b a von 1896—1897
Schw. C e s l a w a von 1896—1898
Schw. P h i l e m o n a von 1898—1939
Schw. P e r p e t u a von 1898—1903
Schw. U r s u l a von 1901—1912
Schw. B r i t o n i a von 1903—1935
Schw. D o r i s von 1904—1907
Schw. I p h i g e n i a von 1907—1929
Schw. A g n e s von 1907—1939
Frl. Agnes L u m m e von 1908—1910
Schw. C h e r u b i n a von 1909—1919
Schw. K a t h a r i n a von 1909—1939
Schw. D i s m a s i a von 1910—1921
Schw. V a l e s i a von 1910—1917
Herr Franz B o d m a n n
(Schulleiter f. Knabenschule) von 1911—1928
Frl. Hedwig K l u p s c h von 1911—1912
Schw. P a u l a von 1912—1938
Schw. D o m i n i k a von 1912—1939
Schw. A q u i n a
(Leiterin d. Mädchenschule) von 1914—1939
Frl. Gerda F i s c h e r von 1915—1917
Frl. S c h l e i c h e r t von 1915—1917
Schw. B o n i f a t i a von 1916—1919
Schw. W a l b u r g a von 1917—1947
Schw. D e c o r o s a von 1917—1924
Schw. D o r i s von 1919—1924
Frl. B r a c h v o g e l von 1919 an
Herr Johs. W i e s l e r
(Schulbruder) von 1919—1927
Herr K l e i n (Schulbruder) von 1920 an
Herr Joseph B o d m a n n jun. von 1920—1926
Herr S c h n i e d e r k ö t t e r von 1920 an
Frl. Katharina S c h n u r b u s s von 1921—1939
Schw. G e n o v e f a von 1923—1939
Herr Johs. W i n k e r von 1924—1925
Schw. G r e g o r i a von 1924—1967
Herr M e h l m a n n (Schulbruder) von 1925 an
Schw. J o h a n n a von 1925—1939
Herr Wilhelm P r e u s s von 1926 an
Herr F r i e d h o f
(stellv. Schulleiter) von 1926 an
Herr W e s t b o m k e (Schulbruder)
(v. 1928—1929 Schull. d. Knaben) von 1927—1929
Herr D ü n h e u f t von 1928 an
Herr Joseph B o d m a n n jun.
(Schulleiter d. Knabenschule) von 1929—1939
Schw. E h r e n t r u d i s von 1930—heute
Schw. A l b e r t a von 1934—1954

30. 09. 1939 Auflösung der kath. Schulen in Hamburg



Franz Bodmann mit seiner Klasse (1913)



Josef Bodmann (ganz rechts)
mit seiner Klasse (1934)

Kolleginnen und Kollegen
seit Bestehen der Schule Am Weiher 29

B) Von 1945 bis zur Gegenwart:

Schw.	Walburga (Schulleiterin)	von 1945—1946
Schw.	Stephana	von 1945—1950
Schw.	Alberta	von 1945—1954
Schw.	Carmelita	von 1945—1946
Herr	Alois Süme (Schulleiter)	von 1946—heute
Herr	Ferdinand Makowsky	von 1946—1964
Schw.	Gregoria	von 1946—1967
Frau	Th. Kupfer (geb. Eickermann)	von 1946—1950
Schw.	Ehrentrudis	von 1947—heute
Schw.	Bonifatia	von 1947—1958
Frl.	H. Schäfers	von 1948—1953
Schw.	Eduardine	von 1948—1958
Herr	Joachim Blaschke	von 1949—1956
Frau	Bertha Kirschstein	von 1950—1954
Frl.	Gleich (Sportlehrerin)	von 1950—1952
Frl.	Mathilde Diete	von 1950—1953
Frl.	Regina Sauer	von 1951—1966
Frau	Gisela Karstens (geb. Mählmann, Sportlehrerin)	von 1952—1954
Frau	Maria Makowsky (geb. Kohlstrung)	von 1953—heute
Schw.	Ambrosia	von 1953—1962
Schw.	Stephana	von 1953—1955
Schw.	Gabriela	von 1954—heute
Schw.	Gertrudis	von 1954—1965
Herr	Gerhard Rust	von 1955—1959
Herr	Egon Bayer	von 1957—1962
Frl.	Elisabeth Fleckner	von 1958—heute
Herr	Jürgen Kivelip	von 1959—1966
Herr	Norbert Reichelt	von 1960—1967
Frl.	M. Ottersbach	von 1962—1963
Frau	Heimer (geb. Firnigl)	von 1962—1964
Frl.	Gabriele Voltz	von 1963—heute
Frl.	Hedwig Kreimer	von 1964—1967
Herr	Michael Lutter	von 1964—1965
Schw.	Michaela	von 1965—heute
Herr	Werner Meik	von 1965—heute
Herr	Heinz Pawlitzki	von 1966—heute
Frau	M. Wehebrink	von 1967—1968
Herr	Joachim Hoffmann	von 1967—heute
Schw.	Josepha	von 1967—heute
Frl.	Ruth Zierz	von 1968—heute



Das katholische Schulwesen in Vergangenheit und Gegenwart

Im November 1870 wurde das Privatschulwesen in Hamburg aufgehoben und die staatliche Volksschule für Kinder sämtlicher Konfessionen eingeführt; diese Schule konnte den kath. Eltern bei ihrem Erziehungsbemühen aus dem Glauben heraus keine ausreichende Unterstützung bieten. Aber wie sollte die Römisch Katholische Gemeinde in Hamburg die finanziellen Mittel aufbringen, um katholische Schulen zu bauen, einzurichten und zu unterhalten, da der Hamburger Staat damals keine Unterstützung gewährte? Wohl aber gab Hamburg bei Nachweis einer ordnungsgemäßen Ausbildung die Genehmigung zur Verwendung von Ordensschwestern als Lehrkräfte, wodurch die finanzielle Belastung der Römisch Katholischen Gemeinde auf dem Schulsektor eine wesentliche Erleichterung erfuhr, die noch durch das monatliche Schulgeld der Eltern erhöht wurde. So wurden auch die Schwestern von der hl. Elisabeth, die Grauen Schwestern aus dem Mutterhaus in Breslau — nach dem 2. Weltkrieg in Hamburg-Reinbek —, nach Hamburg berufen, wo sie u. a. die kath. Schule in Eimsbüttel einrichteten und ohne Unterbrechung bis zum heutigen Tage mit den später hinzugekommenen weltlichen Lehrkräften eine segensreiche pädagogische Tätigkeit entfaltet haben.

Von Anfang an arbeiteten die kath. Schulen nach dem vorgeschriebenen Lehrplan der Schulbehörde und unterstanden deren Aufsicht ebenso wie die öffentlichen Schulen, wobei sich ergab, daß sie diesen an Leistungsfähigkeit nicht nachstanden. An dieser Stelle sei das Urteil eines staatlichen Schulinspektors zitiert: „In den katholischen Schulen Hamburgs wird tüchtig gearbeitet; in ihren Leistungen können sie den besten Staatsschulen an die Seite gesetzt werden."

Diese Tatsache trug wesentlich dazu bei, daß die Bürgerschaft im Jahre 1918 mit Stimmenmehrheit die staatliche Unterstützung der katholischen Schulen entschied und diese damit als gleichberechtigt und gleichwertig neben den öffentlichen anerkannte. Damit war ein entscheidender Schritt getan für die zukünftige Entwicklung des katholischen Schulwesens in Hamburg, die leider im 3. Reich durch Kürzung der Zuschüsse und 1939 durch Schließung unterbrochen wurde; die damalige Oberschulbehörde erklärte sich aber nach Verhandlungen mit der Römisch Katholischen Gemeinde bereit, die bisher an den katholischen Schulen tätig gewesenen weltlichen Lehrer als Beamte zu übernehmen. Sofort nach Beendigung des 2. Weltkrieges konnte die gute Zusammenarbeit zwischen Schulbehörde und Römisch Katholischer Gemeinde wieder aufgenommen und im Laufe der 50er Jahre weiter ausgebaut werden.

Es waren aber schwere und sorgenvolle Jahre zu überwinden, ehe der heutige Status unserer katholischen Schulen mit einem staatlichen Zuschuß von 90 % für die Lehrergehälter und von 100 % für die Sachaufwendungen erreicht war. Eine am 18. 12. 1950 von den Schulleitern der Dekanate Hamburg, Altona und Harburg/Wilhelmsburg erarbeitete Denkschrift an die Römisch Katholische Gemeinde spricht die Schwierigkeiten aus, die uns damals mit Sorge um den Bestand und die weitere Entwicklung der katholischen Schulen erfüllten.

Der erfreulichen Zunahme der Schülerzahlen (Klassenfrequenz bei 43) stand eine ständige Abnahme der Lehrerbewerbungen gegenüber, so daß ein spürbarer Personalmangel an unseren Schulen eintrat. In der genannten Denkschrift wurde mit Nachdruck ausgesprochen, daß an Stelle der noch durch die Verhältnisse bedingten Unsicherheit im Arbeitsverhältnis mit der Römisch Katholischen Gemeinde klare und sichere Verträge treten müßten. Ferner wurde auf die vielfach noch bestehenden „katastrophalen Raumverhältnisse und die völlig unzureichende Aus-

rüstung der Schulen mit Lehrmitteln" hingewiesen, Tatsachen, die den Einsatz aller verfügbaren Mittel und eine vertrauensvolle, enge Zusammenarbeit zwischen den Schulleitern und der Römisch Katholischen Gemeinde erforderten, denn „leistungsfähige katholische Schulen sind die Grundlage der Seelsorge in der Gemeinde".

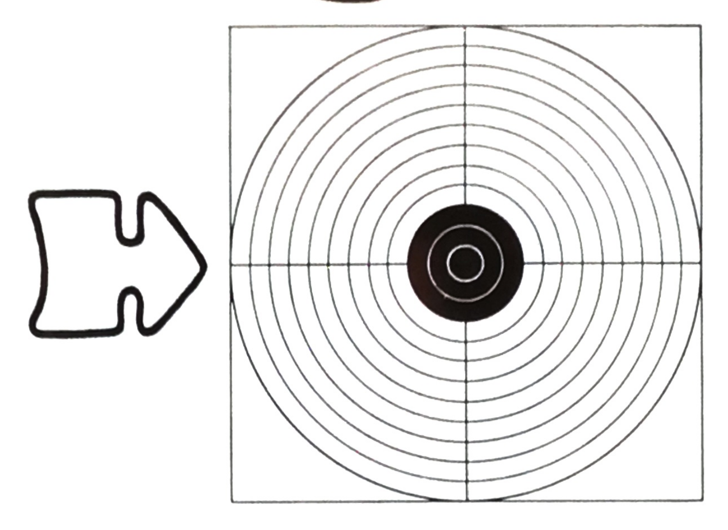
In dieser Denkschrift wird auch die Notwendigkeit der Einrichtung von zwei Realschulzügen diesseits und jenseits der Alster angesprochen. Die Verfasser dieser Schrift waren sich darin einig, daß zur Erledigung aller Angelegenheiten im katholischen Schulwesen Hamburgs und zur Lösung der aufgezeigten Probleme ein in der Praxis erfahrener Kollege als Schulreferent in der Römisch Katholischen Gemeinde eingesetzt werden müßte. —

Mit der oben angegebenen Dotierung unserer Schulen war die Voraussetzung geschaffen für die wirtschaftliche Sicherung der Lehrkräfte — vor dem 2. Weltkrieg war lediglich der Schulleiter beamtet, alle übrigen Lehrer und Lehrerinnen standen im Angestelltenverhältnis — und damit für die Überwindung des Lehrermangels, für die Lehr- und Lernmittelfreiheit sowie für den zeitgemäßen inneren und äußeren Ausbau des katholischen Schulwesens.
Einen entscheidenden Anteil an dieser in der Bundesrepublik einzigartigen Entwicklung der katholischen Schulen muß dem unermüdlichen Bemühen und dem Verhandlungsgeschick des damaligen Rektors und seit 1958 ersten Schulreferenten Andreas Nolte zugesprochen werden. Leider verbrauchte er seine Kräfte im Dienst der katholischen Schulen allzu früh und erlag am 27. 6. 1959 einem Herzschlag. Seine Nachfolge trat Ostern 1960 der jetzige Referent, Herr Rektor A. W. Thies, an. Im Sommer 1967 wurde sein Amt zum Schulreferat erweitert, das aus einem Gremium von vier Sachverständigen besteht, dessen Arbeitsergebnisse vom Schulreferenten mit Unterstützung der beiden Vorsitzenden der katholischen Lehrervereinigungen im Schulausschuß des Kirchenverbandes (früher: Römisch Katholische Gemeinde) vorgetragen werden; damit ist eine kontinuierliche, sachgerechte Vertretung aller Schulbelange vor dem Plenum des Kirchenverbandes sichergestellt.
Dieser historische Rückblick kann nicht abgeschlossen werden, ohne die im Jahre 1965 erfolgte Bildung eines Personalrates der katholischen Lehrerschaft zu erwähnen. Drei Jahre waren der Schulreferent, der Vorsitzende des Hamburger Landesverbandes der katholischen Lehrerschaft und einige Kollegen durch Beratungen mit der Bischöflichen Hauptstelle für die katholischen Schulen in Köln, mit Juristen und Vertretern des Bischöflichen Stuhls in Osnabrück darum bemüht, eine für unsere Verhältnisse geeignete Konzeption zu erarbeiten. —

A. Süme

Inhaltsverzeichnis

Sparen Sie gezielt



...verdienen Sie Geld mit Ihrem Geld durch Ihre Teilnahme am Zielsparen! Sie haben bei uns die Möglichkeit, durch regelmäßiges Sparen gleichzeitig in mehreren Anlageformen Vermögen zu bilden. Nutzen Sie den neuspar-Bonus aus!

Wir halten unsere ausführliche Broschüre „Sparen Sie gezielt – ein kleiner Ratgeber zur Vermögensbildung" für Sie bereit.



BRUNO JÜRGENS BUCHDRUCKEREI
Hamburg 19 · Osterstraße 21 · Telefon 40 47 83